

Der Gesellschafter.

Den 30. März

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1847.

Tages-Neuigkeiten.

Das Journal des Debats erzählt aus Lyon folgende merkwürdige Diebesgeschichte, die Epoche bilden wird. Bis heran begnügten sich die Diebe aller Art, Schlösser zu sprengen, Thüren zu erbrechen, Mauern zu erstürmen. Dieses Mal sind sie weiter gegangen, sie haben von einer Gasse aus, die unter der Stadt durchläuft, und dieselbe in zwei Theile theilt, sich einen unterirdischen Gang gegraben bis zur Wohnung eines Geldwechslers, den sie zu plündern gedachten. Die Vereitlung dieses Vorhabens ist dem Zufalle zu danken. Die Gasse gerieth in Stocken, und als man nach der Ursache forschte, fand man ein vollständiges Atelier, eine regelmäßig ausgeführte Bergarbeit, mit unterirdischem Hauptgange und Verzweigungen, die direkt zur Wohnung des Geldwechslers führten. Es wäre demnach im eigentlichen Sinne eine neue Bahn gebrochen der in Frankreich schon so weit getriebenen Diebs-Industrie.

Ueber algierische Soldaten-Ehen erzählte der Deputirte Dufaire in der französischen Kammer eine erbauliche Geschichte: Fünfhundert Soldaten kamen nach Toulon herüber, wohin man fünfhundert heirathslustige Damen aus allen Theilen Frankreichs zur beliebigen Auswahl gesandt hatte. Nicht ohne Skandal lief die Brautschau ab und auf beiden Seiten setzte es starke Rivalitäten. Wunderbar, von den fünfhundert Ehestandskandidatinnen blieb nur eine sitzen, und um sie zu entschädigen, schenkte man ihr 600 Fr, womit sie sich einen Mann ihrer Wahl suchen sollte. Das Ende aber zeigte, daß sie noch die glücklichste von Allen gewesen; denn nach 6 Monaten, gleich nachdem die jungen Paare in Afrika die von der Regierung ihnen verwilligten Ausstattungsgelder ganz aufgezehrt, waren diese treuen Gattinnen sammt und sonders mit andern Soldaten durchgegangen.

Ein Mann in South Wales (England) erhielt kürzlich einen Brief, der durch ein Versehen beim Sortiren der Briefe im Postbureau die Reise um die Welt gemacht hatte. Er ward nämlich nach New South Wales in Australien geschickt worden und von da über Penzance nach England zurückgelangt, wo er denn endlich nach ungefähr 1 Jahre an die rechte Adresse befördert wurde.

Bei der letzten Einkommensteuer-Veranschlagung gaben 30 der in London practicirenden Wundärzte die jährliche Einnahme von ihrer Praxis auf 100,000 fl. oder darüber an; drei Wundärzte räumen sogar ein, daß ihr Einkommen jährlich mehr als 200,000 fl. betrage.

Deutschland ist gegenwärtig nach Quantität und Qualität das wichtigste Wollproduktionsland der Erde. Vorzüglich der Zollverein ist der Sitz dieses hochgebildeten Wirthschaftsweiges: er zählt 21,961,554 in runder Summe 22 Millionen Schafe. Nehmen wir an, daß zehn Schafe 22 Pfund Wolle geben, so erzeugt dieser

Schafstand jährlich 48½ Millionen Pfd. Wolle, oder bei einer Bevölkerung von 27½ Millionen Menschen für jeden Kopf 1¾ Pfund Wolle. Der österreichische Kaiserstaat ist mit etwa 700,000 Centnern jährlich der größte Wollproduzent Europa's. Keine andere Wolle ist so sanft, so seidenartig und eignet sich zu einem so mannigfachen Verbräuche wie die deutsche.

Bei Namur hat sich ein schreckliches Unglück begeben. Der junge Graf Liebekerke, welcher seit lange verrückt ist und oft in Tobsucht verfällt, folgte am Abend des 20. März seinen beiden Schwestern, die, um zu beten, nach der unweit ihres Schlosses Geronfart liegenden Kapelle gegangen waren, mit geladenem Doppelgewehr und schoss die eine auf der Stelle todt. Die andere eilte der Gefallenen zu Hülfe und bat den Verrückten um Schonung; aber auch sie empfing einen Schuß, der jedoch nicht, wie bei der Schwester, augenblicklich tödtete. Als der Narr dieß sah, lud er seine Flinte von Neuem und schoss sie vollends todt. Die Leichen wurden durch Bauern, die auf dem Felde waren, nach dem Schlosse gebracht und der Graf ging ruhig weg, indem er äußerte, daß er jetzt andere Mitglieder seiner Familie tödten werde. Ein ihn begleitender Hund kam Nachts ins Schloß zurück. Mehrere Beamte, ein Militärarzt und die Gensd'armie begaben sich sogleich ins Schloß, wo sie bis spät verweilten; einige Gensd'armen brachten die Nacht dort zu. Man wußte noch nicht, wohin der verrückte Mörder sich begeben hatte. Das entsetzliche Ereigniß trifft die Armen der Gemeinde sehr empfindlich, da die beiden Grafinnen, gleich ihren erst kürzlich verstorbenen Eltern, die Stütze und Zuflucht aller Dürftigen waren.

Berlin wäre beinahe von einem ähnlichen Unglück wie Karlsruhe heimgesucht worden. Bei einer zahlreich besuchten Vorstellung in dem Opernhaus fing plötzlich ein Vorhang auf der Bühne Feuer. Schon entstand großes Gedränge, als das Feuer noch gelöscht und die Vorstellung beendigt wurde.

In Preußen ist's wieder an mehreren Orten unruhig gewesen. In Brandenburg schnitt das Volk, über die hohen Preise erbittert, die Kartoffelsäcke auf und verschüttete die Frucht. In der Nähe von Troppau sind ebenfalls Unruhen unter den Bauern ausgebrochen.

Die Wittve des berühmten Astronomen Herschel hat am 16. März ihr 98. Lebensjahr heitern und ungetrübten Geistes angetreten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Hannover überbrachten ihr persönlich ihre Glückwünsche. Sie zeigt noch immer ein reges Interesse für alle Forschungen im Gebiete der Astronomie.

Ein Knabe aus Stein ist jüngst das bedauernswerthe Opfer kindlicher Mutterliebe geworden. Sein Vater Heinrich Stark soll nämlich seine Frau mißhandelt und geschlagen haben, so daß letztere sich flüchtete und in ihre Heimath Maisprach begab. Als der neunjährige Knabe aus der

Schule kam und dieß vernahm, lief er seiner Mutter so gleich nach über Hornussen, Fric, Eicken; in Münchwilen fragte er nach dem Weg nach Maisprach. Abends entfernte sich der Knabe in Münchwilen, verirrete sich, da $1\frac{1}{2}$ Fuß hoher Schnee lag, in ein kleines Wäldchen, setzte sich endlich, durch und durch vom Schnee durchnäst, müde und matt auf sein Schulbuch „Geschichten und Lehren der heiligen Schrift“ und schlief, an eine Föhre sich lehnd, ein, ohne wieder zu erwachen.

Die Augsb. Postztg. meldet, daß ihr Redakteur, Herr Schönchen, von dem Redakteur der Ulmer Kronik, Herrn Dr. Elsner, in Folge stattgefunder Zeitungspolemik eine Ausforderung zu einem Pistolenduell erhalten habe.

Geld und Ehre.

General Seidlitz berichtete einst dem Könige eines der vielen kleinern Gesechte, die täglich im 7jährigen Kriege vorfielen. Er selbst hatte bei dem Gesechte kommandirt und erwähnte gegen den Monarchen die musterhafte und kluge Anführung eines Offiziers von dem W'schen Freikorps! — Freikorps! Freikorps! antwortete der Monarch. Geh' Er mir doch mit der klugen Tapferkeit eines Offiziers vom Freikorps. — Und dieser macht eine rühmliche Ausnahme! fiel Seidlitz ein. Ich habe wenig Offiziere kennen gelernt, die sich so zu benehmen wußten, wie dieser. Er verdiente ein Regiment zu führen! wie heißt er? Seidlitz nannte den Namen. Den habe ich schon nennen hören, sagte Friedrich. Er hat sich schon bei einer Affaire ausgezeichnet. Ja, und er verdient einen Orden. — Ohne daß Seidlitz es wußte, schickte der König nach dem Hauptmann; dieser kam, Friedrich legte den Orden vom Verdienst und eine Goldrolle auf den Tisch. — Er hat sich brav gehalten, sagte der Monarch freundlich. Ich muß Ihn belohnen; wähle Er! hier liegen 100 Friedrichsd'or und hier der Orden — was von beiden wählt Er? — Ohne sich lange zu bedenken, griff der Offizier nach dem Gelde. — Ehre hat Er wenig, sagte Friedrich unwillig, sonst würde Er den Orden genommen haben. — Verzeihen Sw. Majestät ich habe Schulden, die ich erst bezahlen will. Den Orden werde ich in einigen Tagen nachholen. — Bravo, mein Sohn! sagte Friedrich, indem er dem Offizier auf die Schulter klopfte: nehme Er nur den Orden auch mit, Er verdient ihn.

Die Kindesmörderin.

(Fortsetzung.)

Heiterer und freundlicher als am Tage zuvor war die allbelebende Sonne am 18. Oktober des Jahres 1761 aus dem feuchten Ocean heraufgestiegen, ihre erquickenden Strahlen weithin verbreitend über Felder und Fluren, deren Flächen nur hie und da noch Spuren der reichlichen Ernte verriethen, die längst schon die schützende Scheuer verbarg, schien dieselbe gleichsam die Bewohner der Städte und Dörfer aufzufordern, noch einmal, ehe der einze Winter mit seinem schneeigen Better die Hügel und Thäler bedeckte, sich im herblich erquickenden Better zu laben, und wirklich folgten auch Viele in W** der freundlichen Ladung: hinauszuwandern in's Freie, um dort ein Schauspiel zu schauen, das heute der Fürst seinen hohen Gästen und seinen vertrautesten Dienern mit freundlicher Großmuth verbieß, und reges Leben herrschte abermals auf den Straßen der Residenz; neugierig blickten

abermals unzählige Frauen- und Jungfrauengesichter aus den Fenstern der Häuser, ungeduldig den Augenblick heranzuwünschend, wo sich der Zug in Bewegung setzen und mit lustigem Hörnerschall zum Thore hinausziehen würde, denn heute galt es nicht etwa wieder ein unschuldiges, tiefgekränktes Mädchen zum Nichtplatz hinauszuführen und mit Todesangst zu martern, nein! der gütige Fürst hatte heute zu Ehren eines fremden Prinzen, seines künftigen Schwiegersohnes, eine große Jagd angeordnet, und dazu nicht nur alle höhern fürstlichen Diener, sondern auch die angesehensten Personen der Residenz geladen, welche jetzt in die Farbe des Waldes gekleidet, eiligt dem nahen Schloßplaz zuritten, um dort des Fürsten zu warten.

Immer dichter drängten sich die Ankommenden in dem weitem Raume des Schloßhofes; immer enger wurde der Kreis der Zuschauenden zusammen geschoben, die vor Ungeduld brannten, den geliebten Fürsten im Kreise seiner Kinder zu erblicken, denn auch sie, die lieblichen Töchter desselben, sollten heute Theil nehmen an diesem fröhlichen Feste und zugleich zeigen, welche Gewandtheit sie im edlen Maidwerk besaßen, das damals die Sitte der Höfe und zugleich eine Leidenschaft des Prinzen war.

Erwartungsvoll standen die Teilnehmer der Jagd neben ihren muthigen Rossen, die vor Ungeduld den Boden mit ihren Hufen aufwühlten, und schäumend in die blanken Zäume bissen; unruhig bewegte sich die dichte Masse der unzähligen Hunde, die von Jagdlust ergriffen, den Augenblick nicht erwarten konnten, wo sie, entledigt der Bande, in wildem Sausen den Hirsch verfolgend über Felder und Auen dahin stürmen sollten; da öffneten sich plötzlich beide Thüren, welche auf den Balkon des Schloßes führten, und heraus trat der Fürst mit freundlich heiterem Gesichte, an jeder Hand eine seiner beiden Töchter führend, gefolgt von dem Prinzen, dem zukünftigen Gemahle seiner ältesten Tochter, und kaum hatte er den ersten Schritt auf den Balkon heraus gethan, so schallte ihm ein tausendfaches Hoch entgegen, in welches sich die Töne der Hörner melodisch mischten, und dann in ein sanftes Jagd-Adagio übergingen, das jede Brust mit Freude erfüllte.

Auch für den Fürsten, seine Töchter und den fremden Prinzen wurden muthige Rosse von reich bedresten Dienern in Bereitschaft gehalten, und nachdem die hohen Herrschaften auf dem Schloßplaz erschienen und dieselben bestiegen hatten, gab der Fürst das Zeichen zum Aufbruch, und mit munterem Hörnerschall und lautem Getrappel setzte sich der Zug in Bewegung, um durch die Straßen der Residenz in den Wald hinaus zu ziehen und dort das Werk zu beginnen.

Es war wirklich ein imposanter Anblick, diesen stattlichen Zug einher ziehen zu sehen, der zwar nicht das Auge mit blendendem Schimmer umstrickte, aber dennoch durch seine erhabene Einfachheit unwiderstehlich anzog. An der Spitze desselben ritten zwölf Forstbedienten, vom Kopf bis zu den Füßen grün gekleidet, gleichsam das Dreieck des Jagdzuges bildend, dann kam der Jägermeister, der einen Zug von acht Bezirksförstern anführte, hinter welchen unmittelbar der Fürst, der fremde Prinz und die beiden Prinzessinnen folgten, die gleich muthigen Amazonen ihre milchweißen Rosse tummelten, die stolz auf ihre schöne Last in leichtfüßigem Trabe einher tanzten und so gleichsam mit Geringschätzung auf die übrigen Rosse

berabblüchten, die in unendlicher Zahl die zum Feste geladenen Gäste trugen, welche den verehrten Fürstentöchtern in langem Zuge folgten, an welchen sich dann das zur Jagd gehörige Gefolge anschloß, in dessen Mitte sich auch eine lange Reihe der zur Jagd bestimmten Hunde befand, die je vier und vier an einer Leine von Jagdhurschen geführt wurden, und wie ein gelb und grüner Streifen, zog der lange Zug dahin, denn vom Fürsten bis zum letzten Forstbedienten war einer gekleidet wie der andere, keine goldene Tressen, keine Edelsteine, kein Ordensband zeichnete Einen vor dem Andern aus, und nur die Fürstentöchter waren die einzigen, welchen silberne Hörner an goldenen Ketten zur Seite hingen, während lange Reihfederen an ihren niedlichen aufgestülpten Hüten weit in die Luft dahin flatterten. Alle Männer trugen Hüte mit aufgestülpten Krempe, grüne Jagdkollets mit gelben Krägen, enge gelblederne Beinkleider und große Reiterstiefeln, einen Hirschfänger an der Seite, ein Horn auf dem Rücken und eine Parforce-Peitsche um den Leib.

Vor einer, mit dichtem Wald bedeckten, sich weithin erstreckenden Hügelreihe, hielt der Zug, und nachdem der Landesoberjägermeister die nöthigen Anordnungen getroffen und Befehle nach allen Seiten hin ertheilt hatte, begab sich eine Abtheilung des Jagdgefolges in das Innere des Waldes, um durch Hörnerschall, Peitschenknall und Hundengebell die Hirsche aus ihren Lagern aufzuscheuchen und dieselben den, vor dem Walde aufgestellten Jägern in die Hände zu jagen, damit dieselben dann die armen Thiere so lange verfolgten und mit den Hunden bekten, bis sie, zum Tode ermüdet, hinsanken und von den Messern des unbarmherzigen Weidmanns den Todesstoß empfangen.

Wald zeigten sich auch einige Stücke Hochwild auf der Haide und mit Sturmesausen eilten Jäger und Hunde ihnen nach in froher Lust; immer kleiner wurde die Abtheilung vor dem Walde und immer belebter wurde die Jagd; so weit das Auge reichte, erblickte es nur Menschen, Pferde, Hunde und gehektes Wild, und immer aufs Neue trieben die Jäger frisches aus dem Walde dem Verderben entgegen: da ermannte sich auch Prinzessin Mathilde, die Braut des fremden Prinzen, und verfolgte eines der stattlichsten Thiere des Waldes, das stets durch neue Wendungen und ungeheure Schnelligkeit die schöne Jägerin und ihre Hunde immer weiter und weiter von ihren Jagdgenossen entfernte und ihren Anstrengungen gleichsam zu spotten schien, aber immer bestiger wurde die Jagdlust der Prinzessin, immer wüthender die losgelassene Meute, doch Alles vergebens. Jetzt nahm das edle Thier seinen Weg geradezu zum Hochgerichte, das beinahe zwei Stunden vom Walde entfernt, einsam auf dem Ager stand; auch dahin folgte ihm die Prinzessin, doch in dessen Nähe angelangt, that ihr Pferd einen furchtbaren Satz und weithin flog die kühne Reiterin auf den harten Boden, während Pferd und Hunde im wilden Laufe dahinstürmten. Das Pferd war schon geworden, denn es war auf der Stelle angekommen, wo in vergangener Nacht Guido von Steinau auf dem vermeinten Grabe seiner todtgeglaubten Emilie in furchtbarer Raserei hingefunken, und als seine Lebensgeister durch den ungeheuren Schmerz immer mehr und mehr geschwunden, bewusstlos liegen geblieben war. Kein Weg führte an diesem Orte, verrufenen Orte vorüber, kein Mensch war bis jetzt erschienen, um ihn aus dieser trauri-

gen Lage zu reifen und durch liebende Sorgfalt und treue Pflege dem Leben zu erhalten, das nur wenige frohe Stunden ihm geboten, doch jetzt, durch das Bellen der Hunde, das Getrappel des Hirsches und des Pferdes aufgeweckt, hatte er sich hoch emporgerichtet und mit wildrollenden Augen in der Gegend umherblickend, das herrliche Mädchen gewahrt, welches bewusstlos auf den Boden hingestreckt, kein Zeichen des Lebens von sich gebend, einem schlafenden Engel glich, da die Erschütterung des Falles nicht im Stande gewesen, den Karmin ihrer Wangen zu verwischen. Mit ausgebreiteten Armen eilte Guido auf sie zu; mit Ungestüm warf er sich vor ihr nieder und ihren Kopf in beide Hände nehmend und sie herzlich und küßend, jubelte er in lauter Freude: So haben mich die bösen Menschen doch belogen, ja! ich wußte es wohl; Du konntest keine Mörderin seyn; — Du hast unser Kind nicht umgebracht; — sie haben Dir den Kopf nicht abgeschlagen; — Du lebst noch; — Du bist mir treu geblieben; — Du hast es gewußt, daß ich komme, Du bist mir entgegen gegangen und vor Müdigkeit in den Schlaf gesunken; aber Du sollst auch belohnt werden; kein Mensch soll dich mehr von meiner Seite reißen; — ach! Du hast wohl viel gelitten? — auch mit mir sind sie böß umgegangen, die harten Menschen, — aber es ist Alles vorüber, heiter lächelt uns wieder die Sonne unseres Glückes, darum erwache auch Du, Dich dieses Glückes zu freuen, Deinen getreuen Guido zu umarmen, der Dich mehr liebt als sein Leben, der tausendmal eher sich ermorden ließ, als noch einmal von Deiner Seite weicht; darum erwache, theures Mädchen! erwache, dein Guido ruft! und bei diesen Worten preßte er die Prinzessin krampfhaft an die Brust, die durch diese ungestüme Erschütterung ins Leben zurückgerufen, die Augen aufschlug und sich mit Entsetzen in den Armen eines fremden Mannes erblickte, der mit verstörtem Blicken und wahnsinnigen Gebärden auf sie herniedersah.

Fürchte Dich nicht, mein theurer Engel, fuhr Guido fort, erkennst Du mich nicht mehr, Emilie? Bin ich nicht Dein Guido, den Du einst so innig geliebt?

Stumm vor Entsetzen und Verwirrung war die Prinzessin nicht im Stande, ein Wort über die Lippen zu bringen, und hätte sie es auch gekannt, sie hätte es gewiß nicht gewagt, denn nur zu deutlich wurde sie gewahrt, daß sie in den Armen eines Wahnsinnigen ruhe, der sie bei jeder widersprechenden Bewegung vernichten konnte.

Da erschien plötzlich der Prinz mit seinem Gefolge, welcher die schöne Braut nicht aus den Augen verloren hatte, aber nicht im Stande war, ihr so schnell zu folgen, und erblickte die Holde auf dem Boden liegend, einen fremden Mann über sie hingebeugt, der sie mit freundlichen Worten über ihren Unfall zu trösten schien. Schnell saßen alle ab, um der Prinzessin zu Hülfe zu eilen, aber rasch sprang Guido empor und stellte sich dicht vor sie hin, indem er mit furchtbarer Gebärde und donnernder Stimme rief: Zurück! ihr Elenden! wagt es nicht noch einmal, mir diesen Engel zu entreißen, denn nur über meine Leiche findet ihr den Weg zu ihr! — Habt ihr uns nicht schon Herzleid genug angethan? — Wollt ihr uns ganz zur Verweisung bringen? Wohlau, dann kommt! Guido von Steinau hat zu leben gewußt, er wird auch zu sterben wissen! Bei diesen Worten hatte er den Sabel gezogen, und schwang denselben mit so drohender

Miene, daß jeder Versuch, sich ihm zu nähern, um so mehr aufgegeben werden mußte, da auch sie bald erkannten, daß sie es mit einem Wahnsinnigen zu thun hatten, und so bot nun der Prinz und seine Begleitung alle nur möglichen Ueberredungskünste auf, ihn zu überzeugen, daß es ja nicht seine Emilie, sondern die Prinzessin Mathilde sey, welche er sich nicht entreißen lassen wollte, und daß er ja übrigens nicht von ihr getrennt werden, sondern mit ihr zur Stadt gebracht werden solle; allein Alles war vergebens, er blieb dabei, daß es seine Emilie sei, und daß nur der Tod ihn vor ihr trennen könne.

Eine peinliche Pause der bangsten Erwartung trat jetzt ein, doch während der Prinz und seine Begleitung mit einander berathschlagten: was man hier beginnen solle, wurden sie gewahr, wie Fieberfrost den Fremden ergriff, der Säbel seiner Hand entfiel, und er, unter beständigem Zittern und Beben auf's Neue zusammensank, welchen Au-

genblick man schnell benutzte, ihn wohlbewacht auf einen Wagen zu legen und nach der Stadt in ein Hospital bringen zu lassen, nachdem auch der unterdessen herbeigeeilte Fürst befohlen, dem Kranken alle nur mögliche Sorgfalt angedeihen zu lassen, und ihm jeden Tag zu melden, wie er sich befinde.

Während man nun Guido auf diese Weise von jenem schauerlichen Orte entfernte, drängte sich Alles um die verunglückte Prinzessin her, sie wieder aufzurichten und zu trösten; allein es war vergebens, es war mehr als der bloße Schreck, der sie unfähig machte, sich wieder zu erheben; ihr rechtes Bein war gebrochen und ihre rechte Schulter bedeutend verletzt, und so blieb kein anderes Mittel übrig, als auch sie auf einer herbeigeschafften Tragbahre zur Stadt zu bringen, und die Freuden der Jagd einzustellen, die einen so traurigen Ausgang genommen.

(Schluß folgt.)

Altenstaig.

Zur Nachricht.

Den Verbreitern eines Gerüchts, das mir wiederholt zu Ohren kam, und das wohl nur darauf berechnet ist, mich in meiner Stellung als Geschäftsführer der hiesigen Apotheke zu verdächtigen, diene hiemit einfach zur Nachricht, daß, wenn je eine Koncession zur Errichtung einer Apotheke in Simmersfeld erteilt werden sollte, ich nicht die Absicht habe, mich um dieselbe zu bewerben.

Den 26. März 1847.

A. Sigel.

N a g o l d.

Für Auswanderer nach Amerika.

Von dem Hauptagenten J. J. Beck, Antiquar in Reutlingen, Mitglied der deutschen Gesellschaft in New-York, bin ich ermächtigt worden, mit Auswanderern, die sich der Postschiffe, die alle Monate je am 6., 13., 21. und 28. regelmäßig nach New-York abgehen, zum Zwecke ihrer Ueberfahrt dahin bedienen wollen, Schiffs-Aktorde abzuschließen.

Zu Auskunfts-Ertheilungen bin ich jeden Tag bereit.

Agent:

Stadtpfleger Engel.

B ö j i n g e n,

Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf Absterben der beiden Eheleute des gewesenen Johannes Rapp, Bauers dahier, wird die vorhandene Liegenschaft dem Verkaufe ausgesetzt. Dieselbe besteht in

einem zweistöckigen Wohnhause sammt einer besonder stehenden Kellerhütte,

nebst Garten und Hofraithe mit ten im Ort;

Wiesen:

ungefähr $3\frac{1}{2}$ Morgen in mehreren Theilen;

Mähfeld:

ungefähr 2 Morgen;

Wecker:

15 Morgen in 3 Zelgen gelegen;

Wald:

$6\frac{3}{8}$ Morgen 31 Ruthen, 3 Schub, und

$4\frac{1}{8}$ Morgen 20 Ruthen in der Halde.

Zu dieser Verkaufsverhandlung ist Montag der 26. April d. J.

festgesetzt.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich an genanntem Tage

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Den 25. März 1847.

Güterpfleger Das Waisengericht. Steck

Unterschwandorf,

Oberamtsgerichts Nagold.

Mahl-, Sägmühle- & Oekonomie-Gebäude-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des Gustav Stanger, gewesenen Müllers dahier, kommt in Folge der getroffenen Uebereinkunft der Pfleger der Kinder des Erblassers am

Donnerstag dem 22. April d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

nachbeschriebene Liegenschaft zum Verkauf.

- 1) Ein zweistöckiges Wohnhaus, die Mahlmühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang;
- 2) Eine zweistöckige erst im Jahre 1841 erbaute Sägmühle, welche gut eingerichtet ist;
- 3) Ein zweistöckiges Wohn- und Oekonomie-Gebäude, mit zwei Wohnzimmern und zwei Kammern, so wie hinreichendem Platz auf der Bühne zur Aufbewahrung der Früchten und des Futters, zwei Stallungen und ein Wagenschopf;

4) Ein Waschhaus mit einem Backofen;

5) Ein gewölbter Keller;

6) circa 4 Morgen Lander, Gärten und Wiesen, ganz in der Nähe der Mühle.

Bei der Mühle ist eine unabänderliche Holzgerechtigkeit von 4 Klaftern tannenen Scheiterholzes nebst des Reifsches und einer Speitelbuch.

Dem neuen Käufer werden auf sein Verlangen das vorhandene Fuhr- und Pferdgeschirr in den Kauf gegeben.

Der neue Käufer, welcher, wenn er das Geschäft mit Umsicht betreibt, sich einer guten Kundschaft zu erfreuen hat, kann nebenbei auch den Mehlhandel betreiben, wobei er sein gutes Auskommen finden könnte.

Bei den beiden Werken ist immer hinlängliche Wasserkraft, so daß auch bei trockenen Jahren das Wasser nie mangelt.

Die fremden Käufer wollen sich am Tage des Verkaufs mit Vermögenszeugnissen auf dem Gemeinderathszimmer dahier einfinden.

Den 29. März 1847.

Waisengericht.

Vorstand Kehl.

N a g o l d.

Uracher Bleiche.



Auch dieses Jahr befördere ich wieder für diese Anstalt Leinwand und Faden.

Johann Georg K a u s e r,
Lübinger Vot.